die Hauptprobleme der Religionsphilosophie behandelt, stellt der erste Teil das Wesen der Religion dar, und zwar in sieben Abschnitten: die Methodenfrage, den religiösen Grundakt, die psychische Struktur und Eigenart des religiösen Aktes, den intentionalen Gegenstand der Religion, die Religion und verwandte Erscheinungen, die Ausdrucksformen und die soziale Gestaltung der Religion und endlich typische Ausformungen der Verfallserscheinungen der Religion. Der zweite Teil befaßt sich mit der Wahrheit der Religion, und zwar in fünf Abschnitten: mit dem religiösen Wahrheitsbegriff, mit den Erkenntniswegen zur religiösen Wahrheit, mit den wichtigsten Gottesbeweisen im Laufe der Geschichte, mit dem kosmologischen und endlich mit dem axiologischen Gottesbeweis.

Die Religionsphilosophie, die noch um Anerkennung und Gestaltung ringen muß (VII), will nicht die Tyrannei des Intellektes und Vergewaltigung, sondern Direktive und Kontrolle (6), sie bemüht sich um Durchlichtung und Regulierung des religiösen Lebens (7). Die Untersuchung führt bis auf die letzten Grundlagen zurück: daß der Glaube an den Sinn in jeder ernsthaften Betätigung des Geistes eingeschlossen ist (237), daß Sein eine Gabe und Aufgabe zugleich ist (237), daß Personwerte höher sind als Sachwerte (81). Gestützt auf das gesunde religiöse Bewußtsein (42), wird die Eigenart des Religiösen beschrieben und werden seine Normen aufgezeigt.

Nicht nur dadurch wird der Leser zur Mitarbeit angeregt, daß in angemessenem Umfang Literatur angegeben wird, sondern auch dadurch, daß verschiedene Auffassungen vorgelegt werden, die zu eigener Durcharbeitung auffordern (etwa 202—214). Zahlreiche Zitate machen mit der Denkweise anderer bekannt. Bei einem so umfangreichen und schwierigen Stoff wird der Verfasser ohne weiteres damit rechnen, daß er nicht allseits Zustimmung findet, etwa mit seiner Auffassung der Magie (144. 145), seiner Behauptung, daß der Atheismus von den Kathedern ausginge (172), seiner Verhältnisbestimmung des Teleologischen zum Axiologischen (238), sowie überhaupt mit der Auswahl und Anordnung des Stoffes. Die Darstellung ist flüssig und durchsichtig, manche Formulierung ist glücklich und einprägsam, etwas omne ens contingens est bonum dificiens (245). Darüber hinaus aber ist an vielen Stellen spürbar und deutlich, wie ernst es dem Verfasser mit seiner Auffassung ist, daß alle Gotteserkenntnis zur Gottesbegegnung werden will, auch deswegen, weil die religiöse Haltung die umfassendste geistige Synthese und Repräsentation ist, deren der Mensch fähig ist (47). Das Buch ist ein wohlgelegener Unterbau zu der zweibändigen Fundamentaltheologie des Verfassers.

Münster/Westf.

Antweiler

MULERT, HERM.: *Konfessionskunde*. Die christlichen Kirchen und Sekten heute. 3. neubearb. Aufl. unter Mitarbeit von Konrad Onasch herausgeg. von Erdmann Schott, Sammlung Töpelmann, 1. Reihe: Die Theologie im Abriss, Bd. 5, Berlin 1956, XXI/557 Seiten, geb. DM 28,50.

Nach dem Tode Mulerts († 1950), der der liberalen Theologie angehörte, aber doch durch Ehrfurcht vor dem Geheimnis Gottes sich freihielt von überheblichem Wissensstolz, übernahm Erdmann Schott (Halle a. d. S.) die Neubearbeitung dieser protestantischen Konfessionskunde, der auf kath. Seite Algermissen entspricht. Der Herausgeber stand vor der Frage, ob er Mulerts liberaltheologischen Standpunkt der 1. Aufl. von 1926 und der 2. von 1937 beibehalten oder der theologischen Neuorientierung wie etwa W. Niesels Rechnung tragen sollte. Im letzteren Falle wäre die schon Mulert am Herzen gelegene Ökumenische Frage

über einen referierenden Bericht hinaus einzubauen gewesen, wenn man nicht überhaupt von der Ökumenik her eine Beschreibung der verschiedenen Kirchen hätte aufziehen sollen. Der Herausgeber hätte sich entscheiden müssen entweder für die von Barth oder der Barmer Theologischen Erklärung 1934 eingeschlagene Richtung oder für das Entmythologisierungsprogramm, um nur Grundströmungen im modernen Protestantismus zu nennen, die durch die einzelnen protestantischen Konfessionen quer hindurchziehen. Die Schwierigkeit einer Darstellung angesichts dieser Problematik liegt auf der Hand. Schott hat sich dafür entschieden, den Aufriß und möglichst auch den theologischen Standpunkt M.s beizubehalten. Die Änderungen suchen den gegenwärtigen Stand der konfessionskundlichen Realien (u. a. die interessanten Notizen über die russisch-orthodoxe Kirche im 19. und 20. Jh. S. 100 ff.) und besonders der einschlägigen Literatur zu erfassen. Daß die Literaturübersicht auch den kath. Schriften gerecht wird, sei gerne anerkannt. Daß die Konfessionsstatistik von Veröffentlichung zu Veröffentlichung schwankt, weiß jeder, der sich um Orientierung über die Konfessionszahlen bemühen mußte. Unnötig ist es aber, wenn solches innerhalb desselben Buches den Leser stört. So beträgt die Zahl der Christen S. 92 wie auch in der 2. Aufl. 675 Millionen, S. 23 hatte man aber schon die Zahl von 692 Millionen gelesen (2. Aufl. auch hier 675 Millionen). Daß Darstellungen von konfessionsverschiedener Seite den Angehörigen der behandelten Konfession nie ganz befriedigen werden, ist ebenfalls nicht verwunderlich. Jedoch hätte man (S. 244) nicht wieder abdrucken sollen, was schon in den früheren Auflagen (2. Aufl. S. 200) zu lesen war, daß das Vaticanum nicht die Merkmale amtlich angegeben habe, an denen man erkennen könne, wann der Papst *ex cathedra* spricht oder nicht, da doch die Vatikanische Definition durch das id est diese Merkmale gerade angibt. Im übrigen wird vorerst zur ersten Orientierung — auch dem Missionswissenschaftler angenehm — dieser neue Mulert-Schott uns dienen müssen. Zur protest. Sicht der heutigen Konfessionskunde vgl. K. Gerh. Steck, Probleme der heutigen Symbolik. ThLitZ 81, 1956, 194—200.

Münster/Westf.

A. Kolping

PETERSDORFF, EGON VON: *Dämonologie* in zwei Bänden. I. Band: Dämonen im Weltenplan. Verlag für Kultur und Geschichte, München. VIII und 416 Seiten, DM 25,75.

Der Verfasser betätigt sich selbst als Exorzist. Sein Buch ist mit großer Begeisterung für den Stoff geschrieben, ausführlich, eingehend, volkstümlich. Die Ansichten vieler Theologen werden zusammengetragen. Vom Paradies an beginnt die Schilderung des Einflusses der bösen Geister auf die Menschen. Eine Lieblingsidee, die immer wieder herangezogen wird, ist: die Throne im Himmel, die einst den abgefallenen Engeln zugehörig waren, werden nun von den Menschen besetzt, die zur himmlischen Seligkeit gelangen. Feen und Nymphen werden herangezogen, Schamanismus, Mantik und Magie. Petersdorff beklagt sich, daß in den Katechismen die Dämonologie zu kurz behandelt ist. Er beruft sich gern auf Seherinnen und Mystikerinnen wie Katharina von Emmerich und Maria von Agreda. Sehr sympathisch sind seine Ansichten vom „Kinderhimmel“ (286) für die ungetauften Kleinen. Seine Abneigung gegen den „Heiden“ Goethe ist wohl etwas übertrieben. Wirkt nicht gerade dessen Mephisto-Schilderung im Faust sehr stark auf das Bewußtsein der Hörer und Leser, daß es wirklich Teufel gibt? Man liest P.s Buch sicher mit Interesse, auch wenn man nicht